

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarer

**Predigt über Psalm 1**  
**Christuskirche Stuttgart, 31.7.2011**

Mitte Juli waren wir Stuttgarter Pfarrerinnen und Pfarrer auf einer Fortbildung in Gomadingen auf der Schwäbischen Alb. Es ging um das Thema Glück. Intensiv haben wir uns dabei mit den Psalmen beschäftigt, speziell mit Psalm 1 als dem Tor zum Psalter. Die Psalmen sind aus heute nicht mehr schlüssigen Gründen keine Predigttexte für die Sonntagsgottesdienste. Das ist ein Jammer und dem gilt es abzuhelpfen. Als Predigttext für heute habe ich daher Psalm 1 gewählt. Sie finden ihn als Nummer 702 im Gesangbuch, falls Sie mitlesen wollen. (Vgl. zu Psalm 1 und dieser Predigt: Bernd Janowski, Wie ein Baum an Wassergräben, Psalm 1 als Tor zum Psalter, Manuskript)

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,  
sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!  
Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.  
Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.  
Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.  
Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Liebe Gemeinde!

„Wohl dem“ – am Anfang des Psalters steht eine Seligpreisung. Denn „Wohl dem“ heißt nichts anderes als „Selig ist“, und das heißt wiederum nichts anderes als „Glücklich ist“, auf Hebräisch: Aschree, auf griechisch: Makarios. Am Anfang des Psalters steht eine Seligpreisung, eine Glücklichsprechung. Die Seligpreisung am Anfang verbindet den Psalter mit den Seligpreisungen Jesu, die wir im Wechsel gesprochen haben. Jesus greift mit seinen Worten bewusst und gezielt den Anfang des Buchs der Psalmen auf. Er stellt sich in seine Tradition und entwickelt sie weiter. Die Seligpreisungen sind Jesu Erläuterung, Jesu Kommentar zu Psalm 1 und zum ganzen Psalmenbuch. Psalm 1 und Jesu Seligpreisungen erklären sich gegenseitig, aber dazu später mehr.

Zunächst einige Bemerkungen zum Psalmenbuch insgesamt: 150 Psalmen finden wir im Buch der Psalmen, das auch Psalter genannt wird. In der Bibel gibt es durchaus noch mehr Psalmen in anderen Büchern, das Lied Moses in Exodus 15 oder der Lobgesang der Hanna in 1. Samuel 2 zum Beispiel. Aber der Hauptbestand an Psalmen findet sich im Psalmenbuch. Es ist in fünf Teile gegliedert, die vermutlich einmal auch selbstständig bestanden haben. Das erste Buch umfasst die Psalmen 3-41 und ist eine Sammlung von Davidspsalmen. Dass David wirklich der Autor war, ist allerdings unwahrscheinlich, die meisten Psalmen dürften nach 550 vor Christus, also in nachexilischer Zeit entstanden sein, viele hundert Jahre nach Davids

Tod. Nur einzelne Psalmen dürften älteren Datums sein. Die zeitliche Zuordnung ist jedoch umstritten.

Die fünf Psalmenbücher wurden vermutlich im zweiten Jahrhundert v. Chr. zum Psalter zusammengestellt. Man hat ihnen Psalm 1 und 2 als Eingang oder Tor zum Psalter vorangestellt. Am Ende hat man die fünf Psalmen 146-150 angefügt, sie bilden eine Einheit und präsentieren ein zehnfaches Schlusshalleluja, den großen Jubel über den Sieg Gottes. Das ganze Psalterbuch ist hochgradig kunstvoll ineinander gewoben. Hier müssen große Literaten und ernsthafte Denker am Werk gewesen sein. Auch nach Jahrhunderten der Forschung findet man immer noch neue interne Bezüge, Verweise, Anspielungen und Ordnungsprinzipien.

Das erste Psalmenbuch ist überwiegend eine Sammlung von Klagen. Es geht um Verfolgung, Krankheit und drohenden Tod, es geht um das Erleben von Feindschaft und falschen Anschuldigungen. In all diesen bedrängenden Situationen wendet sich der Beter des Psalms an Gott und hofft auf Hilfe und Rettung. Er erinnert dabei Gott an seine früheren Wohltaten und fordert, dass Gott auch jetzt wieder rettet und aus der Not heraushilft. Viele der Psalmen enthalten eine Wende von der Beschreibung der Not hin zur Hoffnung oder gar zur Gewissheit der Rettung. Sie bilden also den Weg ab, den ein Geretteter gegangen ist und erlebt hat und den ein Bedrängter jetzt zu gehen hofft. Die Wende von der Klage zum Lob, die den einzelnen Klagepsalm prägt, bestimmt auch das Psalmenbuch insgesamt. Am Anfang sind eher Klagepsalmen, am Ende des Buches eher Lobpsalmen platziert.

Exemplarisch sei auf Psalm 22 verwiesen, der Leidenspsalm Christi. Er beginnt mit den Klageworten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“. In der Mitte formuliert der Beter dann die Bitte: „Aber, du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile mir zu helfen.“ Im dritten Teil heißt es schließlich im Ton des Triumphes: „Rühmet den Herrn [...]. Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; als er zu ihm schrie, hörte er´s.“

Sie merken es schon an diesem einen Beispiel. Die Psalmen sind voll großer Gefühle. Sie behandeln keine Nebensachen und betreiben keinen Smalltalk. Die Psalmen gehen mitten rein ins pralle Leben, in all seine Tiefen und genauso in all seine Höhen. Sie dokumentieren Dramen und Gefühlsausbrüche, sie formulieren innere und äußere Nöte, sie leisten Sprachhilfe für den, der nicht weiß wie er all das, was in ihm tobt und wütet, zum Ausdruck bringen soll. Mit der Sprache der Psalmen kann man seine eigenen Gefühle, seine Sehnsüchte und Hoffnungen, seinen Schmerz und die eigenen Abgründe erkunden. Sie sind ein Spiegel unserer Seele und zugleich Werkzeug ihrer Selbstentfaltung. Wer sich mit den Psalmen beschäftigt, lernt Tiefen und Höhen des Lebens kennen, die zuvor vermutlich unerschlossen, zumindest ungesagt waren. Der Psalter heizt an und wühlt auf. Er vertreibt jede professionelle Coolness, die sonst in unseren Zeiten so hoch gelobt wird. Der Psalter bezieht Position, ist parteiisch und einseitig. In seinem Fokus steht der leidende, der kranke, der ungerecht behandelte, der verfolgte und geschändete Mensch. Und für diesen Menschen klagt der Psalter Unversehrtheit und Gesundheit, Glück und Heil ein. Gerade auch der Psalm 23, der so heiter daherkommt –

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln – artikuliert höchst abgründige Erfahrungen von Feindschaft und Mangel und fordert von Gott Hilfe in ärgster Not und Bedrängnis ein.

Der Psalter kennt kaum Grau- und Zwischentöne, für ihn gibt es nur schwarz und weiß, Gerechte und Ungerechte. Der Psalter passt deshalb nicht für alle Lebenslagen. Als Handbuch fürs Diplomatenvokabular ist er ungeeignet. Eher schon kann man mit ihm in den Kampf ziehen. Der Psalter ist ein Handbuch für alle, die mit großer Energie und Leidenschaft etwas erreichen wollen, sofern die Sache gerecht und im Sinne Gottes ist. Für sie wird im Psalter Gottes Beistand erfleht, sie werden gestärkt und ermutigt. Gott wird bei ihnen sein, das ist das große Versprechen des Psalters, sie sollen das Glück der Gottesnähe erfahren.

Kommen wir zurück zu Psalm 1. Dieser Psalm ist anders als die anderen Psalmen kein Gebet, sondern eine Seligpreisung. Er beschreibt auf der einen Seite das Ergehen des Gerechten, auf der anderen Seite das Ergehen des Ungerechten. Der Ungerechte ist ein Frevler und Sünder, er sitzt mit anderen zum Spott zusammen und interessiert sich nicht für Gottes Gebote. Der Ungerechte, so konstatiert es der Psalm, ist ohne Beständigkeit. Er vergeht, er ist wie Spreu, die vom Wind verweht wird. Göttliches und menschliches Gericht werden ihn verwerfen, man wird ihn vergessen, sein Weg vergeht.

Psalm 1 gehört in die weisheitliche Tradition und ist damit in jedem Fall nachexilisch entstanden. Die Weisheitsliteratur des Alten Testaments schließt vom Sein des Menschen auf sein Tun und vom Tun auf sein Ergehen. Der Frevler ist böse, er wird Böses tun und er wird untergehen. Der Gerechte hingegen wird Gutes tun und leben und glücklich sein. Vom Gerechten weiß der Psalm, dass er Gottes Gebote hält und schätzt, dass er sich sogar in sie vertieft und sie durch beständiges Memorieren immer tiefer ins Gedächtnis und ins Verhalten eingräbt. Vom Gerechten wird gesagt, dass er wie ein Baum ist, der am Wasser gepflanzt ist und daher immer neu Kraft und Leben bekommt. Er wird nicht welken, und alles, was er tut, wird ihm gelingen. Gott kennt den Weg des Gerechten, daher wird er im Gericht vor den Menschen und vor Gott bestehen, er ist in Wahrheit glücklich zu preisen – wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen!

Dass der Gerechte Gutes tut und besteht und der Ungerechte Böses tut und vergeht, gehört für die Weisheit zu den Grundannahmen. Dass die Wirklichkeit nicht immer so ist, hat man aber schon damals bemerkt. Die Weisheit hat ihre Krise gleich mitbehandelt. Das Buch Hiob in der Bibel ist weisheitlich und zugleich weisheitskritisch. Es weiß um die Möglichkeit, dass auch der Gerechte, in diesem Fall Hiob, leiden muss, krank wird und unterzugehen droht. Die Größe und Gerechtigkeit Gottes wird dabei aber nicht in Frage gestellt. Die weisheitliche These und die zweifelnde Gegenthese stehen im Buch Hiob nebeneinander, ohne Lösung. Das macht die Spannung und Wucht dieses Buches aus.

Das Neue Testament entwickelt die weisheitliche Tradition fort. Es identifiziert den in Psalm 1 genannten Gerechten mit Jesus von Nazareth. Er ist derjenige, der konsequent den Weg des Guten und der Gerechtigkeit geht. Das Paradoxe aber ist – und darin deckt das Neue Testament das Dilemma der Weisheit auf – der in allem gerechte Jesus wird von der Welt zum

Gottlosen erklärt und zu den Übeltätern und Frevlern gerechnet. Sein Leben endet in Unglück und Tod, er ist zum Vergehen und Vergessen bestimmt. Seine Todesart, die Kreuzigung, ist von der jüdischen Tempelhierarchie und der römischen Besatzungsmacht dazu gedacht, ihn vollständig auszulöschen, damit niemand jemals wieder seiner gedenkt. – Dass nun gerade jener völlig Ausgelöschte zum Messias der Christen, zum Sohn Gottes und zu dem einen exemplarischen Gerechten wird, das ist das kühne Zeugnis der Christenheit, mit dem es sich den Deutungsregeln der antiken Welt diametral entgegensetzt.

Aus christlicher Sicht deutet das Leben Jesu wie Psalm 1 zu verstehen ist. An Jesu Worten und Taten erkennt man, wer wirklich selig zu sprechen, wer den Pfad der Gerechten geht und auf Gottes Nähe hoffen darf. So wird durch Jesu Auferweckung das Leben Jesu zur Erläuterung für Psalm 1. Leben und Worte, Neues Testament und Psalmen kommentieren und erhellen sich gegenseitig. Beide zusammen laden dazu ein, den Weg des Gerechten zu gehen. Auch wenn der Gerechte nicht immer siegen wird, auch wenn auf dem Weg der Gerechtigkeit mit Schmerz und Niederlage zu rechnen ist, so ist dieser Weg doch der einzig verheißungsvolle, weil er die Übereinstimmung mit Gottes Willen, weil er die Begleitung durch Gott und damit das große Glück der Gottesnähe verspricht. Denn:

Glücklich ist, wer an der Weisung Gottes Gefallen hat. Er wird sein wie ein Baum, gepflanzt an Wassergräben.

Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört die neue Welt Gottes.

Glücklich sind die Trauernden, denn sie werden Trost finden.

Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden die ganze Erde besitzen.

Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.

Glücklich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.

Glücklich sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

Glücklich sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie seine Kinder nennen.

Glücklich sind, die verfolgt werden, weil sie nach Gottes Willen leben. Denn ihnen gehört Gottes neue Welt. – Amen.

(Die Seligpreisungen Jesu nach der Übersetzung: Hoffnung für Alle, Mt 5,3-12)